

Wohnraum für die Bevölkerung und auf notwendigen Infrastrukturmaßnahmen liegen. Darüber, wie mit den noch unter Chen Xitong genehmigten Großprojekten (darunter das "Oriental-Plaza"-Geschäftszentrum) verfahren wird, wurde noch nichts bekannt. -hei-

Kultur und Gesellschaft

*(14)

Unterschiedliche Entwicklung der Wissenschaftssprache auf dem Festland und auf Taiwan

In der festlandchinesischen Zeitschrift *Liaowang (Outlook)* erschien kürzlich ein Artikel, in dem auf das Problem der unterschiedlichen Wissenschaftsterminologie auf dem Festland und auf Taiwan hingewiesen und eine Vereinheitlichung gefordert wurde. Seit der Vereinheitlichung der chinesischen Sprache vor über 2000 Jahren, so heißt es in dem Artikel, habe die Einheitlichkeit der Sprache bewahrt werden und diese zum wichtigsten Kommunikationsmittel des chinesischen Volkes werden können. In den neunziger Jahren des 20. Jh. müsse man nun entdecken, daß es auf bestimmten Gebieten in Wort und Schrift große Unterschiede gebe. Die unterschiedliche Sprachentwicklung wird mit der vierzigjährigen gegenseitigen Abschottung erklärt; sie habe sich allmählich vollzogen, werde aber erst seit Beginn der neunziger Jahre wahrgenommen, und zwar im Zuge zunehmender Kontakte zwischen Wissenschaftlern des Festlands und Taiwans. Als Beispiel wird eine Konferenz vom November 1993 in Taipei zum Thema Elektronenmikroskope angeführt, auf der praktisch drei Sprachen gesprochen wurden: die auf dem Festland gesprochene Allgemeinsprache (*putonghua*), die auf Taiwan gesprochene Nationalsprache (*guoyu*) und Englisch. Teilnehmer sprachen vom Phänomen "Ein Land, zwei Begriffe" und "Eine Sache, viele Namen" und hoffen auf möglichst schnelle Vereinheitlichung.

Die Wissenschaftler empfinden die Auseinanderentwicklung der Wissenschaftssprache als ernste Behinderung des wissenschaftlichen Dialogs und Wissenschaftsaustauschs zwischen dem Festland und Taiwan. Die terminologischen Unterschiede betreffen nahezu alle Fächer in den Naturwissenschaften,

wobei die Unterschiede in der Fachterminologie der neuen Wissenschaften am größten sind. In der Computerwissenschaft z.B. variieren 80 Prozent der Termini, aber auch in den Grundlagenwissenschaften, z.B. der Physik, stimmen 20 Prozent der Termini nicht überein, und in der Tabelle des Periodensystems der chemischen Elemente tragen von den 14 Elementen der Nummern 93-106 acht jeweils verschiedene Bezeichnungen.

Die meisten chinesischsprachigen wissenschaftlichen Termini wurden infolge der Verbreitung westlicher Wissenschaften in China gebildet. Bereits in der Ming-Zeit übersetzte Xu Guangqi Grundbegriffe der Mathematik ins Chinesische, die bis heute gültig sind. Die eigentliche Arbeit hinsichtlich der Festlegung moderner naturwissenschaftlicher Termini begann Ende der Qing-Zeit. Damals nahm sich das Hochschulministerium durch Gründung einer speziellen Institution dieser Aufgabe an. Im Jahre 1932 wurde das Nationale Übersetzungsbüro (*guoli bianyi guan*) gegründet, das fortan für die einheitliche Übertragung und Festlegung der Fachausdrücke in den verschiedenen Wissenschaften zuständig war. Bis Ende 1949 lagen einige Dutzend Ausarbeitungen wissenschaftlicher Terminologien im Entwurf vor, die die wichtigsten naturwissenschaftlichen Fächer nahezu abdeckten, wie z.B. Astronomie, Geographie, Biologie, Physik, Chemie, Mathematik und Ingenieurwissenschaft.

Die gut vierzig Jahre der Trennung Taiwans vom Festland waren eine Zeit, in der sich Wissenschaft und Technik rasant entwickelt haben und ständig neue Begriffe auftauchten. In dieser Periode haben beide Seiten die Normierung der Wissenschaftssprache, die für den wissenschaftlich-technischen Fortschritt und die Forschung eine unverzichtbare Arbeit ist, getrennt weitergeführt. Auf dem Festland wurde in den fünfziger Jahren ein Komitee errichtet, das für die einheitliche Arbeit an der Wissenschaftsterminologie zuständig war. 1985 wurde ein nationales Komitee für die Überprüfung und Bestätigung naturwissenschaftlicher Termini gegründet, das vom Staat autorisiert ist, wissenschaftlich-technische Termini zu überprüfen, zu bestätigen, zu verbreiten und zu kontrollieren. In den zehn Jahren seines Bestehens hat dieses Organ 48 Unterkomitees eingerichtet und über 1700 Wissenschaftler zur Mitarbeit herangezogen. Bisher hat es im Namen des Staates die Terminologie von 30 Fä-

chern bearbeitet und verbreitet, darunter für Astronomie, Geographie, Chemie, Mathematik, Geologie, Biologie, Automatisierung und Computerwesen. Die Fachsprachen weiterer Disziplinen sind in Arbeit. - Auf Taiwan ist das dem Bildungsministerium unterstellte Nationale Übersetzungsbüro zuständig. Bislang hat es für mehrere Dutzend Fächer die Fachsprache verbreitet, darunter für Elektrotechnik, Chemie, Biologie, Automatisierung der Produktion und Landmaschinenbau. In den letzten Jahren sollen einige taiwanesischen Wissenschaftler beim Revidieren und Ergänzen ihres Wissenschaftsvokabulars die auf dem Festland verbreitete Terminologie zu Rate gezogen haben. Eine Reihe von Wissenschaftlern auf Taiwan soll auch zum Ausdruck gebracht haben, daß man bezüglich der Normierung und Vereinheitlichung der wissenschaftlichen Termini an einer Zusammenarbeit mit chinesischen Fachleuten vom Festland sowie aus Hongkong, Singapur und Malaysia interessiert sei, damit in allen diesen Ländern und Gebieten eine einheitliche Wissenschaftssprache benutzt wird. (Vgl. dazu *Liaowang*, 1995/44 (30.10.95), S. 44.)

Es besteht keine Frage, daß eine einheitliche chinesische Wissenschaftssprache für die Verständigung chinesischer Wissenschaftler vom Festland und von Regionen außerhalb Festlandchinas ebenso wie für den wissenschaftlich-technischen Fortschritt in- und außerhalb des Festlands eine unabdingbare Voraussetzung ist. Eine offizielle Zusammenarbeit der beiden zuständigen Institutionen in der Volksrepublik und auf Taiwan gibt es allerdings noch nicht. Bislang wird das Problem nur im Rahmen individueller Kontakte erörtert. Das Interesse an einer Vereinheitlichung der Wissenschaftssprache ist auf beiden Seiten gleich groß: Nicht nur halten sowohl die Regierung in Beijing als auch diejenige in Taipei an der Idee der einheitlichen Nation fest, beide setzen auch auf wissenschaftlich-technischen Fortschritt, um das Land zu modernisieren und ihm Ansehen in der Welt zu verschaffen. Insofern ist der Ruf nach Vereinheitlichung der chinesischen Wissenschaftssprache nicht nur ein praktisches Erfordernis, sondern es schwingen auch nationale Gründe mit, nämlich der Anspruch Chinas, im 21. Jh. eine führende Wissenschaftsmacht zu werden. Ganz in diesem Sinne äußerte sich der bekannte Chemiker Lu Jia-xi, Leiter des Komitees für die Überprüfung und Bestätigung naturwissenschaftlicher Termini: "Die chinesische

Schrift ist eine der hervorragenden, von den Chinesen geschaffenen Kulturleistungen der Welt. Heutzutage verwendet oder versteht etwa ein Viertel der Welt Chinesisch. Deshalb können die Normierung und Vereinheitlichung der chinesischen wissenschaftlich-technischen Termini zum einen den Wissenschaftsaustausch und die Zusammenarbeit zwischen dem Festland und Taiwan fördern und die Wissenschaft und Technik der chinesischen Nation vorantreiben. Zum anderen werden sie für die chinesisch sprechenden Menschen in aller Welt ebenso wie für die Weltkultur einen Beitrag leisten" (ebd.). -st-

*(15)

Warnung vor Kolonialisierung der chinesischen Sprache

Wieder einmal hat das Staatliche Sprachkomitee vor einer Überfremdung der chinesischen Sprache mit fremdsprachigen Ausdrücken gewarnt. Auf einer von der Abteilung für die Kontrolle der Sprache und Schrift des Staatlichen Sprachkomitees einberufenen Sitzung fiel sogar das Wort von der "Kolonialisierung der Sprache und Schrift". Sprache sei zwar zunächst ein Kommunikationsmittel, sagte der Leiter des Sprachkomitees, aber man dürfe nicht außer acht lassen, daß sich in ihr auch nationales Selbstvertrauen und Selbstachtung, nationale Bindekraft und das Bewußtsein staatlicher Souveränität verkörpere. Zur Zeit sei zu beobachten, daß sich als ausländisch gekennzeichnete Dinge besonders gut verkaufen. So verwendeten viele inländische Unternehmen einfach englische Firmenbezeichnungen, und manche Lebensmittelgeschäfte bezeichneten ihre Waren oft mit fremden Namen anstatt den chinesischen zu benutzen. Beispielweise bezeichne man *binggan* (Kekse) mit *kelijia* (lautliche Angleichung an "cracker") oder *xiao dianxin* (Gebäck oder kleine Kuchen) mit *quji* (lautliche Angleichung an "cookie"), so daß der Kunde glaubt, es handle sich um ein neues Produkt.

Einer der Sprachhüter bemerkte auf der Sitzung, daß es zwar unumgänglich und sogar notwendig sei, in den chinesischen Wortschatz ausländische Ausdrücke aufzunehmen, doch müsse man sich vor übermäßigem Gebrauch von Fremdwörtern hüten. Man werde diesen ungesunden Sprachgebrauch analysieren und die Menschen zu einem gesunden Umgang mit der Sprache führen, damit sie bewußt die Sprache des Vaterlandes

reinhielten. Auf der Sitzung wurden verschiedene Möglichkeiten erörtert, wie die Kontrolle über die Standardisierung der Sprache und Schrift zu intensivieren ist. Erstens müssen die Führungen aller Ebenen ihr Bewußtsein für die Standardisierung von Sprache und Schrift erhöhen, sie dürfen nicht nur auf die Wirtschaft und aufs Geld achten und dabei die geistige Kultur außer acht lassen. Zweitens müssen sie die öffentliche Meinung dahingehend lenken, daß die Medien zuallererst eine Vorbildfunktion hinsichtlich der Reinhaltung der Sprache ausüben. Drittens müssen die Sprachorgane aller Ebenen gestärkt und Gesetze zum Schutz der Sprache auf den Weg gebracht werden. (GMRB, 5.11.95; vgl. auch C.a., 1994/9, Ü 23)

Sprachpolitik war in China schon immer ein staatliches Kontrollmittel. Im traditionellen China gab es ein breites Spektrum von Sprachregelungen, die für Hoch und Niedrig, Alt und Jung, Freund und Feind anzuwenden waren. Konfuzius hatte dies als *zheng ming* (die Begriffe richtigstellen) bezeichnet. In den ideologischen Richtungskämpfen der maotistischen Zeit spielten Sprachregelungen eine besonders große Rolle. Infolge der Öffnung Chinas nach außen haben die Sprachpolitiker eine neue Aufgabe entdeckt: die Reinhaltung der chinesischen Sprache von ausländischem Einfluß. Demgegenüber scheinen ihre eigentlichen Aufgaben, nämlich die Standardisierung der Sprache und Schrift oder gar die Schriftreform in den Hintergrund getreten zu sein. In der Fachterminologie sind fremdsprachige Einflüsse nicht zu vermeiden, das sehen auch die Sprachpolitiker. Was sie jedoch mit Sorge betrachten, ist das zunehmende Eindringen fremdsprachiger, insbesondere englischer Ausdrücke in die chinesische Alltagssprache. Wo unnötigerweise fremde Ausdrücke benutzt werden, wittern sie Tendenzen der Verwestlichung, und diese werden von allen Kulturpolitikern kritisiert. Die offizielle Kulturpolitik läßt ausländische Einflüsse nur selektiv zu und propagiert ansonsten kulturellen Nationalismus. In diesem Rahmen fällt der Sprachpolitik eine wichtige Rolle zu. -st-

*(16)

Sechs Jahre "Projekt Hoffnung"

In diesem Herbst besteht das "Projekt Hoffnung" sechs Jahre. Das Programm wird von der Chinesischen Stiftung für Jugendentwicklung organisiert und ist dazu bestimmt, Schulabbrechern und

Kindern, die aus finanziellen Gründen keine Schule besuchen können, den Schulbesuch zu ermöglichen. Es wird hauptsächlich aus Spenden finanziert, die sowohl aus dem Inland als auch aus dem Ausland kommen. In den sechs Jahren seines Bestehens wurden für das Projekt fast 500 Mio. Yuan gesammelt. Damit konnten weit über eine Million Kinder unterstützt werden, die nicht zur Schule gingen, und über eintausend Grundschulen gebaut werden (RMRB, 9.11.95).

Aus Anlaß des sechsjährigen Bestehens veranstaltete die Chinesische Stiftung für Jugendentwicklung gemeinsam mit dem Soziologischen Institut der Akademie der Sozialwissenschaften am 8.11.95 in Beijing eine Tagung über das "Projekt Hoffnung". In Referaten wurde die wertvolle Arbeit im Rahmen des Projekts gewürdigt (vgl. Auszüge daraus in RMRB, 27.11.95). Hervorgehoben wurde der Beitrag, den das Projekt für die Einführung der allgemeinen neunjährigen Schulpflicht, die Förderung der Elementarbildung und der Entwicklung in den unterentwickelten Gebieten sowie die Verringerung des Abstands zwischen den entwickelten Gebieten des Ostens und den unterentwickelten Regionen des Westens leiste. Besonders hingewiesen wurde auch auf die Spenden aus Regionen außerhalb des Festlands, so z.B. aus Hongkong. Die Spendentätigkeit aus Hongkong und von Auslandschinesen stärke das Zusammengehörigkeitsgefühl aller Chinesen im In- und Ausland und binde alle patriotischen Kräfte.

Auch Kritisches kam auf der Tagung zur Sprache, etwa daß es Unregelmäßigkeiten bei der Kontrolle und der Verwendung der Spendengelder gibt, was besonders deshalb bedauert wurde, weil es den Ruf des Projekts schädige. Seit einiger Zeit wird in der Öffentlichkeit über solche Unregelmäßigkeiten geklagt (vgl. dazu C.a., 1995/10, Ü 19). Erst jüngst erfuhr die *Volkszeitung* durch Leserbriefe von der um sich greifenden Unsitte, daß Vertreter von Spenderorganisationen oder einzelne Spender in die armen Gebiete zu den Empfängern der Spenden reisen und sich die Reisekosten inklusive Bewirtung und Unterbringung von den Spendeneempfängern bezahlen lassen. Auf diese Weise würde das "Projekt Hoffnung" zu einem "Lastenprojekt". Auf Nachfragen von seiten der Zeitung bei der nationalen Kontrollkommission für das Projekt wurde versichert, daß es sich hier um Einzelfälle handle und daß

derartige Verstöße klar in den "Bestimmungen über Durchführung und Kontrolle des Projekts Hoffnung" geregelt seien. Darin sei festgelegt, daß die Kontakte zwischen Spendern und Empfängern zur Hauptsache brieflich zu erfolgen haben. Falls Besuche erforderlich seien, müßten die Kosten von den Spendern getragen und dürften keinesfalls den armen Gebieten aufgebürdet werden. Wenn alle Beteiligten - Organisatoren, Spender und Spendenempfänger - sich an die Vorschriften hielten, könne es solche Vorfälle nicht geben. (RMRB, 7.11.95)

Gerade hier aber liegt das Problem: Gesetzliche Regelungen und Vorschriften werden umgangen, sei es aus persönlicher Vorteilnahme, Eitelkeit oder sonstigen Gründen. Auch wenn Unregelmäßigkeiten die Ausnahme sind, so ist der Schaden, der dem Projekt durch Rufschädigung zugefügt wird, sehr groß. Er könnte bereitwillige Spender davon abhalten, für dieses Projekt zu spenden. Das Prinzip des Projektes war ja gerade, daß die Spendengelder die Empfänger direkt und ohne große Verluste durch Verwaltungsaufwand erreichen. -st-

*(17)

Zunehmende Kontakte im Bildungswesen zwischen dem Festland und Taiwan, Hongkong und Macao

Die Kontakte im Bildungswesen zwischen Festlandchina und Taiwan sowie Hongkong und Macao haben sich in beachtlichem Maße ausgeweitet. Vor allem nutzen viele Studenten der genannten drei Regionen die Möglichkeit, an einer Universität auf dem Festland zu studieren. 1993 wurden 50 Absolventen eines Grundstudiums aus Hongkong und Macao an Universitäten des Festlands aufgenommen; 1994 waren es bereits 100 und in diesem Jahr über 200 (XNA, 13.11.95). Inzwischen haben 20 Universitäten vom Festland Sonderstipendien für Postgraduierte aus Hongkong, Macao und Taiwan eingerichtet, u.a. die Beijing-, Qinghua-, Fudan-, Zhongshan- und Xiamen-Universität (XNA, 10.11.95). Insgesamt wurden in diesem Jahr gut 900 Studenten aus Hongkong, Macao und Taiwan in festlandchinesische Universitäten und Hochschulen aufgenommen; 1.500 hatten sich beworben. Davon wurden 223 zu einem Postgraduiertenstudium und 136 für ein vier- oder zweijähriges Grundstudium immatrikuliert. Etwa 400 Studenten fanden Aufnahme an der

Universität Jinan und an der Universität für Auslandschinesen. Nach Informationen der Staatlichen Bildungskommission wählen immer mehr Bewerber traditionelle chinesische Kultur als Hauptfach (XNA, 10.11.95).

Zum erstenmal wurde in diesem Jahr in Hongkong als eine Art Werbeaktion eine Ausstellung über festlandchinesische Universitäten veranstaltet, an der sich 27 tertiäre Bildungseinrichtungen aus der Volksrepublik beteiligten. Die Ausstellung sollte dazu dienen, den Studenten- und Hochschulaustausch zwischen dem Festland und Hongkong zu fördern. Von offizieller Seite verlautete, daß der Austausch mit dem Näherrückenden der Rückgabe Hongkongs an China 1997 zunehme (XNA, 13.11.95).

Auch die Kontakte mit Taiwan nehmen zu. Ein Beispiel ist der rege Austausch zwischen Shanghai und Taiwan. Seit zwei Jahren werden Lehrer- und Studentenaustausch in Form von gegenseitigen Besuchen gepflegt. Außerdem studieren rund 200 Studenten aus Taiwan in Shanghai. In der Stadt sind auch sieben Berufsschulen, Erwachsenenbildungseinrichtungen und Kindergärten angesiedelt, die gemeinsam von Shanghai und Taiwan betrieben werden. Aus Taiwan sind bisher etwa 1.600 Hochschullehrer und Fachleute nach Shanghai gekommen, und über 600 Hochschullehrer aus Shanghai haben in Taiwan Vorträge und Vorlesungen gehalten. In diesem Jahr kamen sogar Mittelschüler aus Taiwan nach Shanghai, desgleichen zahlreiche Hochschulstudenten, die in Shanghai traditionelle chinesische Medizin, chinesische Sprache und Geschichte, aber auch Wirtschaftswissenschaften studieren. Offensichtlich wird damit gerechnet, daß die Zahl der Studenten aus Taiwan weiter steigen wird. Im Hinblick darauf jedenfalls wurde Shanghai von der Zentralregierung ermächtigt, ein Einschreibungszentrum für Studenten aus Taiwan einzurichten. Das Zentrum hat die Aufgabe, Studenten aus Taiwan, die in China studieren wollen, behilflich zu sein. (XNA, 24.11.95)

Es ist verständlich, daß sich junge Menschen aus Hongkong und Macao angesichts der bevorstehenden Rückgabe ihrer Territorien an China zum Festland hin orientieren. Bemerkenswert ist, daß auch eine zunehmende Zahl von Studenten aus Taiwan auf dem Festland studiert. Als Motive könnten die Suche nach chinesischer Identität und die Aussicht auf künftige intensivere Wirtschaftskontakte angeführt werden. -st-

*(18)

"Projekt 211" vom Staatsrat gebilligt

Kürzlich hat der Staatsrat das ehrgeizige Projekt zur Förderung der Hochschulbildung gebilligt, das unter der Bezeichnung "Projekt 211" bekannt ist. Damit ist das bisher nur in der Planung befindliche Projekt in seine Realisierungsphase eingetreten. Grundlage ist der vor kurzem von der Staatlichen Bildungskommission, der Staatlichen Planungskommission und dem Finanzministerium erlassene "Plan für den Gesamtaufbau des 'Projekts 211'" (*Liaowang*, 1995/47 (20.11.95), S.7). In der Wissenschaftsplanung der chinesischen Regierung nimmt das Projekt eine strategische Position ein, denn es hat zum Ziel, an etwa 100 ausgewählten Hochschulen und Zentren für Schlüsselwissenschaften das wissenschaftliche Niveau und die Qualität der Ausbildung so anzuheben, daß sie im 21. Jh. mit den besten Einrichtungen der Welt für die Ausbildung wissenschaftlichen Nachwuchses konkurrieren können, und hochqualifizierte Wissenschaftler auszubilden, die für die Modernisierung Chinas dringend benötigt werden. Neben der Anhebung der Qualität der Ausbildung und der wissenschaftlichen Forschung sollen auch das Verwaltungsniveau und die Effizienz an den ausersehenen Institutionen gesteigert werden, damit diese eine Vorbildfunktion für die gesamte Hochschulreform ausüben können (vgl. dazu C.a., 1993/7, Ü 15). Das Projekt ist bereits in den 9.Fünfjahrplan (1996-2000) aufgenommen worden mit der Vorgabe, die Hochschulreform voranzutreiben und die Hochschulbildung neu zu strukturieren. In einem ersten Schritt sollen bis zum Jahr 2000 zwei Schwerpunkturniversitäten ausgebaut sowie 25 Hochschulinstitute und das akademische Niveau von etwa 300 Fächern verbessert werden. Das Projekt, so heißt es, erfordert sehr hohe Investitionen. Einen Teil steuert die Zentralregierung bei, der Rest soll von den örtlichen Regierungen sowie von den Universitäten selbst kommen. Die Auswahl der Universitäten und Schlüsselfächer wird gemeinsam von der Staatlichen Planungskommission, der Staatlichen Bildungskommission und dem Finanzministerium vorgenommen, wobei die in Frage kommenden Einrichtungen einzeln begutachtet werden. (RMRB, 17.11.95; XNA, 17. u. 18.11.95)

Seit das Projekt in der Diskussion ist, hat unter den Universitäten und Hochschulen Chinas ein reger Wettbewerb

eingesetzt, denn die Aufnahme in das Projekt bedeutet nicht nur hohen Prestigegewinn, sondern auch zusätzliche finanzielle Mittel. Von offizieller Seite wie auch von seiten der Wissenschaft wurde jedoch von Anfang an vor einer zu schnellen Umsetzung des Plans gewarnt. In einem Interview mit der Zeitschrift *Liaowang* (a.a.O.) hat Erziehungsminister Zhu Kaixuan die Langfristigkeit der Planung unterstrichen. Zugleich wies er auf eine Reihe von Problemen hin. Eine ganze Reihe von Universitäten und Hochschulen wollten innerhalb von fünf oder zehn Jahren zu international anerkannten Einrichtungen werden; ihre Planung sei einseitig auf Expansion ausgerichtet, z.B. wollten einige innerhalb weniger Jahre ihre Studentenzahlen von 5-6.000 auf 10.000 steigern und die Zahl ihrer Doktoranden und Magisterstudenten sowie der Schwerpunktfächer drastisch erhöhen. Viele Hochschulen tendierten dazu, alle Fakultäten einzurichten und zu Universitäten zu werden. All dies sei sehr schwer zu erreichen, weil die meisten Universitäten und Hochschulen nicht über die notwendigen Voraussetzungen verfügten. Der Minister warnte deshalb vor den negativen Einflüssen solcher Tendenzen, die nicht nur für die Realisierung des Projekts, sondern auch für die gesamte Entwicklung des tertiären Bildungssektors schädlich seien.

Was die Durchführung des Projekts anbelangt, so betonte der Minister, daß es äußerst wichtig sei, daß die Begutachtung ebenso wie die Zuweisung der Gelder nach und nach erfolge. Die Hochschulen müßten verstehen, daß die Regierungen der verschiedenen Ebenen bezüglich der Investitionen nicht alle Forderungen befriedigen können. In den meisten Fällen werde es so sein, daß nicht Lehre und Forschung zusammen ausgebaut werden können, sondern nur eines von beiden, und erstklassige große Universitäten von internationalem Rang könnten nur sehr wenige, ja nur einzelne Einrichtungen werden. Alle in das Projekt strebenden Hochschulen müßten ihre Voraussetzungen genau prüfen und ihre Entwicklungsziele realistisch auf der Grundlage des staatlichen Bedarfs und der zur Verfügung stehenden Finanzmittel festlegen. Sie dürften keine übertriebenen Pläne aufstellen und zu große Erwartungen an zusätzliche Finanzmittel hegen. Beim "Projekt 211" komme es wirklich auf Qualitätssteigerung an. Keinesfalls dürfe der alte Weg der Expansion beschränkt werden; dies würde nur eine weitere

Anspannung der Hochschulsituation und eine zusätzliche Belastung der knappen Kassen bedeuten.

Trotz dieser Warnungen wird das Gerangel um Aufnahme in das Projekt weitergehen. Die Regierung muß darauf achten, daß die in das Projekt strebenden Hochschulen darüber nicht ihre eigentliche Aufgabe vernachlässigen, nämlich qualifizierte Fachleute und akademischen Nachwuchs auszubilden. -st-

*(19)

Hochschulverbund in Guangdong

In der chinesischen Hochschullandschaft beginnt eine neue Form der Kooperation Gestalt anzunehmen, die es früher nicht gab. Um ihre Ressourcen zu bündeln und damit ohne große zusätzliche Investitionen effizienter zu werden, arbeiten immer mehr Universitäten und Hochschulen zusammen. Ein erfolgreiches Beispiel sind sechs Hochschulen in der Provinz Guangdong, die zum gegenseitigen Nutzen zusammenarbeiten. Es handelt sich um die Südchinesische Hochschule für Wissenschaft und Technik, die Südchinesische Landwirtschaftshochschule, die Universität Ji'nan, die Südchinesische Pädagogische Hochschule, das Guangdonger Maschinenbauinstitut und das Guangdonger Nationalitäteninstitut. Die sechs Institutionen stellen gemeinsam Lehrpersonal ein und stellen Anträge auf gemeinsame Forschungsprogramme. Derzeit sind über 100 Lehrkräfte als Gastprofessoren an den verschiedenen Hochschulen tätig, und Tausende von Studenten sind Gasthörer an den jeweils anderen Einrichtungen. Der Vorteil für die Lehrkräfte besteht darin, daß sie Bücher aus den Bibliotheken der sechs Hochschulen entleihen sowie bei der Ausbildung junger Lehrkräfte und Postgraduierten zusammenarbeiten können. Darüber hinaus hat die Provinzregierung beschlossen, vier neue Labore für die sechs Hochschulen zu bauen, darunter ein modernes Physiklabor an der Südchinesischen Pädagogischen Hochschule, ein modernes Elektroniklabor an der Universität Ji'nan und ein modernes Biologielabor an der Südchinesischen Landwirtschaftshochschule. Diese Labore, für die jeweils 3 Mio. Yuan bereitgestellt werden, sollen allen sechs Hochschulen offenstehen. (XNA, 17.11.95)

Früher war jede Hochschule für sich eine abgeschlossene Einheit, und es gab kaum Zusammenarbeit zwischen ver-

schiedenen tertiären Bildungseinrichtungen. Angesichts der knapper werdenden Finanzmittel und der damit verbundenen Sparzwänge müssen sich die Hochschulen heutzutage einschränken, indem sie beispielsweise vorhandene Ressourcen gemeinsam nutzen und teure Duplizierungen vermeiden. Überdies hat man die Hochschulbildung als Standortfaktor entdeckt und bemüht sich um optimale Nutzung und Effizienz, insbesondere in wirtschaftlich prosperierenden Gebieten wie Shanghai und Guangzhou. Eine für die Studenten erfreuliche Entwicklung ist, daß sie nicht mehr nur ein Hauptfach studieren, sondern auch Nebenfächer belegen und sich in anderen Fächern umschauchen dürfen. Diese Möglichkeit ist Teil der Hochschulreform; sie soll den Studenten eine breitere Ausbildung bieten und die zu enge Spezialisierung auf ein Fach überwinden. -st-

*(20)

Bemühungen um Wiederbelebung der Pekingoper

Seit Jahren befindet sich die Pekingoper in der Krise. Zum einen besuchen immer weniger Leute die Oper, zumal junge Leute finden an ihr kein Interesse mehr. Zum anderen werden die Opernensembles immer weniger vom Staat subventioniert, sondern sind gehalten, sich selbst zu finanzieren. Schließlich darf nicht vergessen werden, daß die Pekingoper durch die Einwirkungen der Kulturrevolution stark gelitten hat: Das Repertoire war lahmgelegt und die Künstler aus ihren Berufen verjagt worden. Seit den achtziger Jahren wird versucht, der Pekingoper zu neuer Popularität zu verhelfen, obwohl bislang kein Durchbruch erzielt werden konnte. Jetzt wurde ein neuer Anlauf gemacht und eine Reihe von Aktivitäten entfaltet.

So wurden in Tianjin vom 17.-24. November 1995 Pekingoper-Festspiele veranstaltet, die ersten seit 1949 überhaupt. Die Festspiele sollen künftig alle drei Jahre stattfinden. Veranstalter der diesjährigen Festspiele waren das Kulturministerium, das Ministerium für Rundfunk, Film und Fernsehen und die Tianjiner Regierung. Zur Aufführung gelangten 12 Pekingoper-Ensembles aus Beijing, Shanghai, Tianjin, Hubei, Shandong, Jiangsu, Jilin, Guizhou, Shanxi und Jiangxi. Zur Eröffnung der Festspiele waren zahlreiche politische Führer erschienen, namentlich Li Ruihuan, der Vorsitzende der Politischen Konsultativkonferenz und

Mitglied des Ständigen Ausschusses des Politbüros. (Vgl. RMRB, 18.11. u. 25.11.95)

Li Ruihuan scheint ein persönliches Interesse an der Rettung der Pekingoper zu haben, denn auf einer vorausgegangenen Tagung, die am 31.10.1995 in Beijing unter dem Thema "Videofilme der besten Pekingoper" stattfand, hielt er eine engagierte Rede zu diesem Thema. Li Ruihuan hatte sich bereits vor zehn Jahren in seiner Tianjiner Zeit für die Wiederbelebung der Pekingoper eingesetzt und eine entsprechende Initiative eingeleitet. Er hatte damals zwei Vorschläge unterbreitet: Erstens schlug er vor, jungen Pekingopernkünstlern eine hunderttägige Ausbildung zukommen zu lassen. Zu diesem Zweck wurden junge Schauspieler/innen ausgewählt, die während der hunderttägigen Ausbildung nicht öffentlich auftreten durften und in dieser Zeit von namhaften Künstlern unterrichtet wurden. Wie effektiv diese Maßnahme war, zeigte sich an dem großen Erfolg der sich anschließenden Aufführungen in mehreren Provinzen sowie in Hongkong, Macao und Taiwan. Zweitens schlug er vor, Videos der besten Pekingopern anzufertigen, und zwar unter Verwendung alter Tonaufnahmen berühmter Pekingopernkünstler und Videoaufzeichnungen der Darstellungen ihrer Kinder oder Schüler, die die Kunst der Pekingoper noch bei den alten Meistern studiert hatten. Auf diese Weise sollte der authentische Stil gerettet werden und als Lehrmaterial dienen. Wie Li Ruihuan auf der Tagung berichtete, wurden seinerzeit versuchsweise drei Pekingopern auf Video aufgenommen, doch dann wurde die Arbeit aus verschiedenen Gründen nicht fortgeführt. Inzwischen wurde einiges zur Rettung der Pekingoper getan; so wurden das 200jährige Bestehen der Pekingoper (vgl. C.a., 1990/12, Ü 23) und der hundertjährige Geburtstag der beiden Pekingopernkünstler Mei Lanfang und Zhou Xinfang gefeiert; ferner wurde eine Pekingoper-Stiftung (vgl. C.a., 1992/11, Ü 27) sowie ein Führungkomitee für Peking- und Kunqu-Oper gegründet. Aufgrund der durch diese Aktivitäten günstigen Situation fühlte sich Li Ruihuan veranlaßt, nunmehr für die Fortführung des Videoprojekts zu plädieren. Obwohl die Produktion von Videos mit alten Tonaufnahmen eine komplizierte Sache sei, werde man mit den Schwierigkeiten fertig, und alle Beteiligten empfinden es als eine Verpflichtung, "die hervorragende nationale Kultur zu fördern und die Kunst der Pekingoper neu zu beleben".

Li wies in seiner Rede darauf hin, daß die fünfziger Jahre das goldene Zeitalter der Pekingoper gewesen sind. Leider dauerten diese guten Jahre nicht lange, und leider wurden die guten Aufführungen von damals nicht gefilmt. Glücklicherweise aber existieren alte Tonaufnahmen, und einige der Künstler leben noch. Wenn die Videos auch nur eine ungefähre Vorstellung von der Pekingoperkunst vermitteln können, so kommen sie der alten Kunst doch ziemlich nahe; nach Lis Auffassung ist die Produktion der Videos eine sehr wichtige Arbeit zur Rettung der Pekingoper. (Vgl. den Wortlaut der Rede in RMRB, GMRB, 1.11.95.)

Als weitere Aktivität ist zu erwähnen, daß Anfang November das 40jährige Bestehen des Chinesischen Pekingoper-Instituts (*Zhongguo jingju yuan*) in Beijing gefeiert wurde. Das Institut war 1955 unter seinem ersten Direktor Mei Lanfang gegründet worden. Anlässlich des Jubiläums veranstaltete das Institut ein zehntägiges Festival mit zehn verschiedenen Stücken (RMRB, 7.11.95). Das Institut hat seit seinem Bestehen einen wichtigen Beitrag zur Aufführung von Pekingopern, zur Ausbildung von Opernkünstlern, zur Verbreitung der nationalen Kultur und zum Erhalt der Pekingoper geleistet, heißt es. Doch wie alle Pekingoper-Institute und -Bühnen ist auch dieses Institut in finanziellen Schwierigkeiten. Li Ruihuan nutzte deshalb bei den Tianjiner Festspielen die Gelegenheit, die Regierungen und die Gesellschaft zur Unterstützung der Institute und Bühnen aufzurufen (GMRB, 18.11.95).

Es geht jedoch nicht nur um finanzielle Probleme. Vielmehr haben die Pekingoper-Bühnen die Tatsache ins Auge zu fassen, daß sich der Publikumsgeschmack gewandelt hat und die Pekingoper beim Publikum immer weniger Anklang findet. Hierzu äußerte sich anlässlich der Tianjiner Festspiele der Leiter des Shanghaier Pekingoper-Ensembles. Er vertritt die Auffassung, daß die Pekingoper neue Wege gehen muß. Wenn sie das heutige Publikum ansprechen soll, dann muß sein Geschmack berücksichtigt werden, die Pekingoper muß flexibler, vielseitiger, vielschichtiger und abwechslungsreicher werden; Voraussetzung allerdings muß sein, daß sie ihren eigenen Charakter bewahrt. Er selbst hat mit zwei Inszenierungen in Tianjin großen Erfolg erzielt. Bei der einen handelte es sich um eine alte Pekingoper, die er in neuer Form aufführte, bei der anderen um eine neue Pe-

kingoper, die er zwölfmal revidierte, u.a. hinsichtlich der thematischen Vertiefung, der Musik und des Bühnenbildes. Für die Zukunft sieht der Opernchef nicht schwarz: Der Staat schenke der Pekingoper viel Beachtung, und mittlerweile seien viele davon überzeugt, daß man neue Wege gehen müsse, um die Pekingoper zu retten. Für die weitere Arbeit empfiehlt er besonders, die Pekingoper Kindern nahezu bringen. Wenn man die Jugend gewinne, dann sei die Pekingoper gerettet. (GMRB, 28.11.95)

Das Shanghaier Pekingoper-Ensemble nimmt sich gerade dieser Aufgabe an. Im Anschluß an die Festspiele in Tianjin reiste es weiter nach Beijing, um dort Sondervorstellungen vor Schülern und Studenten zu geben. In den vergangenen Jahren hat es immer wieder Aufführungen und Kurse speziell für Kinder veranstaltet (XNA, 24.11.95). Bemühungen dieser Art scheinen teilweise Erfolge zu zeitigen. So wird z.B. von der Tianjiner Kunstfachschule berichtet, daß sie für die Pekingoperklasse so viele Bewerber hat, daß sie nur einen von hundert aufnehmen kann. Gegenwärtig werden an der Schule gut 90 Kinder im Alter zwischen 9 und 13 Jahren im Fach Pekingoper ausgebildet. Die Ausbildung dauert sieben Jahre (XNA, 20.11.95); sie beginnt durchweg im Kindesalter.

In der durch und durch konservativen Kulturpolitik der VR China nimmt die Pekingoper einen wichtigen Platz ein; als Bestandteil des nationalen Kulturerbes kann sie des Wohlwollens und der Unterstützung von offizieller Seite sicher sein. -st-

Außenwirtschaft

*(21)

Kanzlerreise nach China soll "Türen öffnen"

Bundeskanzler Helmut Kohl reiste Anfang November 1995 zusammen mit Wirtschaftsminister Rexrodt, Forschungsminister Rüttgers und Postminister Bötsch sowie einer 45köpfigen Wirtschaftsdelegation zu einem mehrtägigen Besuch nach China. Der Staatsbesuch Bundeskanzler Kohls stand wiederum im Zeichen der Unterstützung